

„Türkische Seniorinnen und Senioren sind keine homogene Gruppe.“

Jennifer Bönsch und Havva Colak im Gespräch mit Bagnu Yazici, der Koordinatorin der AWO Köln im Projekt „Veedel – Türkische Beratung für Senioren“

Gibt es einen Bedarf an Pflegeplätzen für türkische Seniorinnen und Senioren? Immerhin spielt die Familie eine zentrale Rolle bei der Versorgung.

Man geht immer noch von der Annahme aus, dass türkische Seniorinnen und Senioren von ihren Familien versorgt werden. Es ist zwar richtig, dass insbesondere die erste türkische Gastarbeitergeneration ein traditionelles Verständnis von Versorgung im Alter hat und bei den Kindern ein stark ausgeprägtes Pflichtgefühl in Bezug auf die Versorgung der Eltern existiert. Dieses Pflichtgefühl kollidiert aber mit dem Lebensalltag wie Berufstätigkeit, geografischen Distanzen oder physischen und psychischen Belastungen. Türkische Seniorinnen und Senioren wünschen sich statt einer vollstationären Unterbringung eher eine durch Angehörige sicher gestellte Pflege, die oftmals um die Hilfe eines ambulanten Pflegedienstes ergänzt wird.

Warum nutzen Ihrer Meinung nach türkische Seniorinnen und Senioren die bestehenden ambulanten und stationären Pflegeangebote eher weniger?

Wahrscheinlich spielen mehrere Gründe eine Rolle, wie z.B. moralische Bedenken, andere Wertesysteme, mangelnde Sprachkenntnisse oder begrenzte soziale Kontakte. Zudem sind die Informationsmaterialien und Beratungen über pflegerische Versorgungsansprüche meist nur auf Deutsch. Es fehlen kultursensible Informations- und Beratungsangebote, insbesondere für die pflegenden Angehörigen. Andererseits sind türkische Seniorinnen und Senioren und ihre Angehörigen offen für alternative Versorgungsangebote, sofern gewisse kulturspezifische Besonderheiten beachtet werden. Insbesondere kultursensible ambulante Pflegedienste werden immer mehr in Anspruch genommen.

Gibt es spezifische Bedarfe bei türkischen Seniorinnen und Senioren?

Das ist unterschiedlich. Jedenfalls sind türkische Seniorinnen und Senioren keine homogene Gruppe. Bei spezifischen Anfragen für eine vollstationäre Unterbringung wird bei uns, wie in jeder anderen stationären Einrichtung auch,

erst der soziale Dienst angefragt, ob wir überhaupt Kapazitäten dafür haben. Insgesamt haben sechs unserer 179 Bewohnerinnen und Bewohner einen Migrationshintergrund, davon sind drei türkischer Herkunft. Pro Jahr werden an mich als Koordinatorin der Beratungsstelle ca. zehn Anfragen gerichtet, in denen es um die Frage einer vollstationären Unterbringung in unserer oder in einer anderen Einrichtung geht.

In letzter Zeit wird von türkischstämmigen Familien immer mehr Tagespflege angefragt. Ich leite diese Anfragen weiter an bestehende Tagespflegereinrichtungen. In Köln gibt es 14 Tagespflegereinrichtungen, die natürlich nicht ausreichend sind. Die Angehörigen von türkischen Seniorinnen und Senioren erwarten von den Tagespflegereinrichtungen, dass türkischsprachige Pflege- und Betreuungsassistenten da sind. Des Weiteren möchten die Angehörigen oft, dass ihr zu Pflegenden vom jeweils gleichen Geschlecht gepflegt wird.

Können Sie kurz zusammenfassen, was Sie in Ihrem Projekt „Veedel für alle“ machen?

Der Begriff „Veedel“ ist Kölsch und bedeutet „Viertel“. Das Projekt „Veedel für alle“ ist ein niedrigschwelliges Dienstleistungsangebot, das 2009 ins Leben gerufen wurde. Es ist ein Beratungsangebot des Arbeiterwohlfahrt Kreisverbands Köln e.V. für türkischsprachige Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahren und deren Angehörige. Da die Sprachkompetenz sich mit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben und dem damit verbundenen Verlust sozialer Kontakte häufig verschlechtert, ist eine muttersprachliche Beratung von großer Bedeutung. Unser Ziel ist es, ältere türkischsprachige Menschen darin zu unterstützen, so lange wie möglich bei einer hohen Lebensqualität selbstständig in der eigenen Wohnung zu leben. Als Koordinatorin berate und unterstütze ich diese Zielgruppe und ihre Angehörigen zu verschiedenen Themen, wie Pflegebedürftigkeit, Leistungen der Pflegekasse, Grundsicherung, Schwerbehindertenausweis und Entlastung für die pflegenden Angehörigen. Des Weiteren werden zweisprachige ehrenamtliche Helferinnen und Helfer

über das deutsche Altenhilfesystem geschult und auf Wunsch an türkische Seniorinnen und Senioren und ihre Angehörigen vermittelt, die einen Unterstützungsbedarf haben. Eine weitere wichtige Funktion der Helferinnen und Helfer ist ihre Rolle als Multiplikatoren, die das erworbene Wissen an ihr Umfeld weitergeben und dazu animieren, Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Wie kam es überhaupt dazu, dass Sie sich intensiver mit der Zielgruppe türkischer Seniorinnen und Senioren beschäftigen?

Die Stadt Köln, Amt für Soziales und Senioren, hat festgestellt, dass türkische Menschen die Dienstleistungsangebote der Stadt selten frequentieren. Dabei ging es um die Frage: Wo gehen türkische Seniorinnen und Senioren und deren Angehörige hin, wenn sie pflegebedürftig werden oder finanzielle Probleme haben? Daher hat die Stadt Köln dieses Projekt in Auftrag gegeben. Mittlerweile ist es ein von der Stadt Köln regelfinanzierter ambulanter Dienst, den Menschen ab 60 Jahren in Anspruch nehmen können. Für uns stellte sich erst einmal die Frage, ob es überhaupt Unterschiede in der Pflegeerwartung gibt. Pflegeerwartungen von türkischen Seniorinnen und Senioren sind nicht einheitlich. Gerade Menschen mit Migrationshintergrund entwickeln ganz individuelle Vorstellungen von Pflege, die Elemente aus den Herkunftsländern und Deutschland miteinander verbinden. Daher wünschen türkische Seniorinnen und Senioren eine individuelle biografieorientierte Pflege und Betreuung, unabhängig vom Grad der Pflegebedürftigkeit.

Was sind Ihrer Meinung nach die zentralen Herausforderungen der zielgruppenspezifischen Versorgung türkischer Seniorinnen und Senioren? Und wie begegnen Sie diesen Herausforderungen?

Eine zentrale Herausforderung für uns ist die Verbesserung des Zugangs und der Akzeptanz von professionellen Unterstützungsangeboten. Den Zugang zur türkischen Community erreichen wir auf unterschiedlichen Wegen wie durch das Verteilen von Flyern, unseren Internetauftritt, Aushängen in Kulturvereinen und



Jennifer Bönsch, Havva Colak

Die Autorinnen

Jennifer Bönsch, M.Sc. (A&O Psychologie), ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Beraterin der MA&T Sell & Partner GmbH.

Havva Colak, M.A. (Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaften), ist Projektmanagerin der St. Gereon Seniorendienste gGmbH.



Migrantenorganisationen, mündliche Informationsweitergabe oder direktes Anschreiben. Unsere wichtigste Quelle der Informationsweitergabe sind allerdings unsere ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die einen Qualifizierungskurs über das deutsche Altenhilfesystem absolviert haben. Zusätzlich zu unserem Beratungsangebot „Veedel für alle“ haben wir mit unserem niedrigschwelligen Dienst BAUSTEIN (häuslicher Unterstützungsdienst für Menschen mit Demenz und deren Angehörige) ein Gemeinschaftsprojekt namens „Demenz & Migration“ entwickelt. Das in Köln auf städtischer Ebene einzigartige Projekt beinhaltet u.a. einen kultursensiblen Qualifizierungskurs für zweisprachige Ehrenamtliche über das Thema Demenz. Nach diesem Kurs vermitteln wir diese Ehrenamtlichen stundenweise in türkische Familien, die einen Menschen mit Demenz

„Veedel für alle“

zu Hause pflegen und betreuen und schaffen so eine kleine Entlastung für die pflegenden Angehörigen. Außerdem bieten wir eine Betreuungsgruppe „Buluşma Saati – Zeit der Begegnung“ für Menschen türkischer Herkunft mit Demenz an. Das von geschulten Muttersprachlern geleitete Angebot lässt bei türkischem Gebäck und schwarzem Tee die Erinnerungen an die türkische Heimat durch verschiedene Beschäftigungen wieder aufleben. Eine Selbsthilfegruppe und Schulungskurse für pflegende Angehörige türkischer Herkunft runden unser Projekt ab.

Wollen Sie uns etwas für unsere Arbeit im Projekt „ZiQ – Zielgruppen im Quartier“ mit auf den Weg geben?

Pflege- und Betreuungserwartungen älterer Menschen können nicht angemessen über kulturelle Stereotype erschlossen werden. Daher sollten insbesondere die Pflegenden ein Gespür und Reflexionsfähigkeit für die individuelle (migrations-, kultur- und religionsbedingte) Unterschiedlichkeit von Pflegeerwartungen entwickeln. Hier sind Kenntnisse von kulturspezifischen Besonderheiten eine gute Basis.

Vielen Dank für das Gespräch.